

Hervé, Florence

Gedanken zur politischen Frauenbildungsarbeit der Volkshochschulen in Deutschland. Mit Rückblick auf fünf Jahrzehnte Frauengesprächskreise

Magazin erwachsenenbildung.at (2021) 43, 8 S.



Quellenangabe/ Reference:

Hervé, Florence: Gedanken zur politischen Frauenbildungsarbeit der Volkshochschulen in Deutschland. Mit Rückblick auf fünf Jahrzehnte Frauengesprächskreise - In: Magazin erwachsenenbildung.at (2021) 43, 8 S. - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-227564 - DOI: 10.25656/01:22756

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-227564>

<https://doi.org/10.25656/01:22756>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Meb



**Magazin
erwachsenenbildung.at**

<http://www.erwachsenenbildung.at>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz:
<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License:
<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and render this document accessible, make adaptations of this work or its contents accessible to the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Magazin

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

<https://erwachsenenbildung.at/magazin>

Ausgabe 43, 2021

Die Sichtbarkeit von Frauen* in der Erwachsenenbildung

Thema

Gedanken zur politischen
Frauenbildungsarbeit der
Volkshochschulen in Deutschland

Mit Rückblick auf fünf Jahrzehnte
Frauengesprächskreise

Florence Hervé



Gedanken zur politischen Frauenbildungsarbeit der Volkshochschulen in Deutschland

Mit Rückblick auf fünf Jahrzehnte Frauengesprächskreise

Florence Hervé

Zitation Hervé, Florence (2021): Gedanken zur politischen Frauenbildungsarbeit der Volkshochschulen in Deutschland. Mit Rückblick auf fünf Jahrzehnte Frauengesprächskreise.
In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs, Ausgabe 43.
Online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin/21-43/meb21-43.pdf>.

Schlagworte: Frauenbildungsarbeit, Frauengesprächskreis, politische Frauenbildung, Frauenbewegung, Deutschland, Volkshochschulen



Kurzzusammenfassung

Mitte der 1970er Jahre waren in den meisten Volkshochschulen Deutschlands Frauengesprächskreise fixer Bestandteil des Erwachsenenbildungsangebots. Alleine 1977 gab es in der damaligen Bundesrepublik Deutschland 3.000 Frauengesprächskreise, ein Jahr später waren es bereits 15.000. Und heute? In den letzten zwanzig Jahren wurde, so die Argumentation des vorliegenden Beitrages, die politische Frauenbildung aus den deutschen Volkshochschulen zunehmend verdrängt. Die Autorin, seit vielen Jahrzehnten als Lehrende und Schreibende in der europäischen und internationalen Frauenbewegung tätig, verwebt in ihrer essayistischen Rückschau wesentliche Eckpfeiler der mehr als hundert Jahre alten Tradition politischer Frauenbildungsarbeit an den deutschen Volkshochschulen mit einem Rückblick auf fünf Jahrzehnte Frauengesprächskreise und macht dabei eines besonders deutlich: Frauenbildungsarbeit ist weder obsolet noch überholt. Vielmehr ist sie Grundlage für Demokratie, Gleichberechtigung und gesellschaftspolitisches Engagement; Frauengesprächskreise sind Orte solidarischer Auseinandersetzungen und stärkendes soziales Netz. Sie sollten eine Zukunft haben. (Red.)

Gedanken zur politischen Frauenbildungsarbeit der Volkshochschulen in Deutschland

Mit Rückblick auf fünf Jahrzehnte Frauengesprächskreise

Florence Hervé

Frauen machten sich und ihre Situation einschließlich ihrer privaten Beziehungen zum Thema. Viele erkannten das Gemeinsame und die Wichtigkeit solidarischen Handelns. Sie bauten Konkurrenz ab und gewannen Selbstwertgefühl. Frauen wurden motiviert, sich mit allgemein- und lokalpolitischen Fragen und Ereignissen zu beschäftigen. Und sie wurden ermutigt, in BürgerInneninitiativen oder in Fraueninitiativen aktiv zu werden bzw. als Multiplikatorinnen selbst zu wirken. Politische Bildung führte zur politischen Handlungsfähigkeit.

Zur Geschichte¹

Frauenbildung allgemein ist eine relativ junge Errungenschaft, wenn man von einzelnen Emanzipationsversuchen absieht, beispielsweise von den autodidaktischen Schriftstellerinnen Christine de Pisan (1365-1430) und Marie de Gournay (1565-1645).

Der Zugang von Frauen zur allgemeinen wie auch zur beruflichen Bildung wurde im 19. Jahrhundert von den proletarischen und bürgerlichen Frauenbewegungen erkämpft. Beide forderten Bildung für Frauen sowie die Einmischung der Frauen in die gesellschaftlichen Anliegen.

In der Weimarer Republik, nach der Erringung des Frauenstudiums und des Frauenwahlrechts, erfuhr die allgemeine Erwachsenenbildungsarbeit einen Höhepunkt. Der Frauenanteil unter den Teilnehmenden lag zwischen 40 und 60 Prozent. Es entstanden besondere Frauenkurse u.a. in Heimvolkshochschulen, Volkshochschulen und gewerkschaftlichen Einrichtungen. Je nach Bildungseinrichtung orientierte man sich an der traditionellen Frauenrolle oder auch an einer emanzipatorischen Frauenbildungsarbeit.

Der Nationalsozialismus bildete einen Tiefpunkt für die Frauenbildung: Kursorisch genannt sei u.a. die Einführung eines numerus clausus für

¹ Grundlage für diesen Beitrag sind das unveröffentlichte Manuskript eines Vortrags der Autorin in der Volkshochschule Leverkusen am 15. September 2010 sowie 40 Jahre Erfahrungen als Dozentin von Frauengesprächskreisen u.a. an der VHS Düsseldorf.

Studentinnen, deren Anteil an der Studentenschaft 10% nicht überschreiten durfte; dass keine Frau für eine studentische Wahl kandidieren durfte; dass Studentinnen eine Prüfung über ihre Haushaltskenntnisse ablegen mussten; das Verbot von Frauenorganisationen, die Frauenbildung anboten. Hinzu kamen die NS-Weiblichkeitsideologien, wonach der eigentliche Beruf der Frau in der Mutterschaft liege (vgl. Hervé-Murray 1968, S. 22).

Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg gab es einen Aufschwung in der Frauenbildungsarbeit. Die Westalliierten sahen eine wichtige Aufgabe insbesondere der politischen Bildung in der Herausbildung demokratischen Bewusstseins und demokratischer Strukturen. Der Aufschwung selbiger nahm jedoch in der Bundesrepublik mit der Orientierung auf die drei Ks (Kinder, Kirche, Küche) der sogenannten Wohlstandsgesellschaft bald ab.

Insgesamt wurden Frauenrollen kaum thematisiert. Bis in die 1960er Jahre hinein diente die bürgerliche Mädchenbildung vor allem der Vorbereitung auf die Aufgaben der Gattin, Hausfrau und Mutter. Diese Aufgaben entsprachen – so hieß es – der „Naturbestimmung der Frau“.

Erst mit der neuen Frauenbewegung Ende der 1960er/Anfang der 1970er Jahre und mit der damit verbundenen Entwicklung vieler Frauenprojekte entstanden neue Ansätze für die Frauenbildungsarbeit – verstanden als allgemeine, politische und berufliche Bildung.

Im Zusammenhang mit dem erklärten Bildungsnotstand und dem wirtschaftlichen Aufschwung der 1960er Jahre und mit der Entwicklung von Reformpolitik und Frauenbewegung wurden die Grundlagen für eine neue Frauenbildungsarbeit gelegt. Im Gutachten des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen (1960, S. 20) heißt es: *„Gebildet im Sinne der Erwachsenenbildung wird jeder, der in der ständigen Bemühung lebt, sich selbst, die Gesellschaft und die Welt zu verstehen und diesem Verständnis gemäß zu handeln.“*

Und vor allem: Die Wirtschaft brauchte qualifizierte Frauen. Günter Buttler stellte in der Broschüre „Beiträge des deutschen Industrieinstituts“ 1970 fest: Frauen seien ein bemerkenswertes ungenutztes

inländisches Arbeitskräftepotential (siehe Buttler 1970). Die Berufstätigkeit der Frau sei förderlich für die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes. Es sollten also genügend Ausbildungsmöglichkeiten und geeignete Arbeitsbedingungen zur Entlastung geschaffen werden. Spezielle Programme und Lehrgänge seien erforderlich bei der Wiedereingliederung älterer Frauen in den Beruf. Die Anpassung an veränderte gesellschaftliche Bedingungen erforderte eine bessere Qualifikation.

Schließlich kamen viele Impulse aus der neuen Frauenbewegung.

Politische Frauenbildung der 1970er Jahre – der Frauengesprächskreis

Für engagierte Dozentinnen der Erwachsenenbildung und Aktivistinnen der neuen Frauenbewegung stand fest: Bildung ist eine wichtige Voraussetzung für Veränderung und Befreiung, und es müssen geeignete Formen geschaffen werden, um Frauen einzubeziehen.

Ausgegangen wurde von den Erfahrungen der Frauen selbst – unter dem Motto: Das Private ist politisch. Dabei wurde der gängige Politikbegriff erweitert: d.h., über die Politik in den Parlamenten hinaus wurde auch der Alltag einbezogen. Eine gesonderte Frauenbildungsarbeit erschien notwendig.

Festgestellt wurde: Männer werden in gemeinsamen Lernsituationen bevorzugt und bestärkt, Frauen werden in ihren Lernmöglichkeiten dadurch behindert. Außerdem seien Inhalte nicht geschlechtsneutral, es gebe unterschiedliche Lebensrealitäten. Viele Familienfrauen waren isoliert, hatten Verpflichtungen zu meistern und wenig Zeit zur Verfügung. Sie erwarteten nicht zuletzt aus diesem Grund einen unmittelbaren Nutzen von Weiterbildung. Daraus leitete sich die Notwendigkeit unterschiedlicher Bildungsangebote ab, sozusagen als Ort für Selbstverständigungsprozesse.

Um diese Lebenssituation stärker zu berücksichtigen, fanden in den 1970er Jahren viele VHS-Kurse im Stadtteil mit Kinderbetreuung statt. Die Themen waren: Kindererziehung, Schulprobleme, Arbeitslosigkeit, Hausfrauendasein, Muttersein.

Politische Frauenbildung schuf einen Rahmen, in dem Frauen ihren Alltag reflektierten und gemeinsam analysierten. Frauen wollten ihre Fertigkeiten vertiefen und analytisches Werkzeug hinzugewinnen. In der kritischen und solidarischen Auseinandersetzung mit der eigenen gesellschaftlichen Lage wurden Möglichkeiten der Bewältigung sichtbar. In der Bildungspraxis ging es immer wieder neu darum, die Verbindung von Individuellem und Gesellschaftlichem, von Subjektivem und Objektivem herzustellen.

In den Volkshochschulen wurde leidenschaftlich über Aufgaben und Ziele debattiert: Die VHS solle zur Aneignung von Kenntnissen und Fertigkeiten beitragen, zur Orientierung und Urteilsbildung, zur Eigenständigkeit. Im Deutschen Volkshochschulverband und in der Politik wurde in den Weiterbildungsgesetzen Bremens, Hessens und NRW 1974/75² „die Emanzipation des Menschen“ als wesentliche Aufgabe von Weiterbildung bestimmt. Aufgaben seien Humankompetenz (allgemeine Bildung), Sozialkompetenz (politische Bildung) und Sachkompetenzen (berufliche Bildung). Der VHS-Landesverband NRW sah die Aufgaben darin, Menschen zu befähigen und zu motivieren, sich aktiv an der Ausgestaltung der demokratischen Ordnung zu beteiligen.

Es gab zwei Ansätze, so die Soziologin Renate Wurts (1992, S. 32f.), die jahrelang in der Dortmunder VHS-Frauenbildungsarbeit tätig war:

- Emanzipatorische Frauenbildung im Rahmen der Erwachsenenbildung, die sich in der Tradition sozialistischer Frauen- und ArbeiterInnenbildung sah. Frauenbildung wurde hier als Vehikel der Veränderung gesehen.
- Feministische Bildung ausgehend von der Auseinandersetzung mit der Frauenunterdrückung und den patriarchalischen Strukturen – im Sinne einer Politik der Subjektivität.

Die allgemeinen Ziele für die Frauenbildung hießen:

- Diskriminierung bewusst machen und damit Voraussetzungen zu ihrer Überwindung schaffen
- den weiblichen Zusammenhang thematisieren

- die individuelle Lage als gesellschaftlich bestimmt erkennen
- Anregung geben zu Selbst- und Fremdveränderung
- Kompetenz und Handlungsfähigkeit entwickeln
- Autonomie und Selbstbestimmung gewinnen

Die Form wurde der Frauengesprächskreis, dessen inhaltliche Bandbreite von Selbsterfahrungsgruppen bis zu politischen Zirkeln reichte.

Bildungsangebote dienten der Wissensvermittlung und Wissensaneignung, der Gewinnung und dem Austausch von Argumenten zur aktuellen Frauenpolitik. Das politisch Brisante war, dass Frauen sich und ihre Situation einschließlich ihrer privaten Beziehungen zum Thema machten.

Viele erkannten das Gemeinsame und die Wichtigkeit solidarischen Handelns. Sie bauten Konkurrenz ab und gewannen Selbstwertgefühl.

Frauen wurden motiviert, sich mit allgemein- und lokalpolitischen Fragen und Ereignissen zu beschäftigen. Und sie wurden ermutigt, in BürgerInneninitiativen oder in Fraueninitiativen aktiv zu werden bzw. als MultiplikatorInnen selbst zu wirken.

Politische Bildung führte zur politischen Handlungsfähigkeit. Sie war auch verbunden mit der Entstehung von Freundschaften, trug auch dazu bei – wie es die Mailänderinnen mit dem Affidamento-Begriff 1987 ausdrücken –, fördernde und unterstützende Beziehungen unter Frauen herzustellen (siehe Libreria delle donne in Milano 2001 [1987]).

Der erste Frauengesprächskreis entstand 1970 in Frankfurt. In Dortmund wurde ab 1972 ein gesondertes Frauenprogramm in der VHS aufgebaut, das durch die neue Frauenbewegung gefördert wurde. In der politischen Weiterbildungsarbeit wurde der Anspruch vertreten, die vielfältigen Formen der Frauendiskriminierung in Beruf, Familie, Politik und Gesellschaft genauso wie andere Wissensstoffe der politischen Bildung zu vermitteln und zu diskutieren (siehe Koch 1992). Politische Frauenbildungsarbeit sollte dazu beitragen, eine Gegenkultur zu entwickeln, individuell wie gesellschaftlich

2 Eine detaillierte Listung der Weiterbildungsgesetze der einzelnen Länder findet sich u.a. im Beitrag „Weiterbildungsrecht“ von Anke Grotluschen und Erik Haberzeth im Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung (2015); Anm.d.Red.

Veränderungen zu schaffen, damit Frauen zu Recht, Gleichheit und Selbstbestimmung gelangen können.

Wochenendseminare zur Bedeutung der politischen Bildung für Frauen wurden vom Landesvorstand der VHS von NRW für die Fortbildung der DozentInnen organisiert. So diskutierten rund 30 Teilnehmerinnen z.T. sehr kontrovers über Konzepte und Themen wie Lohn für Hausarbeit oder Berufstätigkeit (Notizen der Autorin, Bergisch-Gladbach 1977).

Das Interesse war groß. Im März 1979 fand das Frauenforum im Revier in Dortmund statt, unter besonderer Beteiligung der VHS und unter dem Motto: „Frauen, kommt aus Euren Schneckenhäusern. Frauen begreifen ihren Alltag“. 5.000 Frauen kamen. Die Widerstände gegen politische Frauenbildung waren ebenfalls groß: In den Medien wurde von Damenkränzchen berichtet – manche Männer erstürmten die Räume, in denen getagt wurde –, sie konnten sich nicht vorstellen, was Frauen abends ohne sie machen würden.

Mitte der 1970er Jahre waren Frauengesprächskreise Bestandteil des Angebots in den meisten Volkshochschulen. 1977 bestanden 3.000 Frauengesprächskreise in der damaligen Bundesrepublik Deutschland, ein Jahr später waren es bereits 15.000. Eine Institutionalisierung fand in den 1980er Jahren statt. Ende der 1980er Jahre gab es kaum noch Institutionen der Erwachsenenbildung, die keine eigenständigen Angebote für Frauen auswiesen. Solche Angebote wurden bis Mitte der 1990er Jahre ausgeweitet.

Die Bilanz der Frauenbildungsarbeit war insgesamt positiv. Aus der Sicht vieler Dozentinnen waren solche Frauengesprächskreise zudem auch Teil eines eigenen Emanzipationsprozesses. Die Frauenbildungsarbeit wurde zwar oft als zeitaufreibende und schwierige, aber auch als dankbare Aufgabe betrachtet, da wichtige Entwicklungs- und Veränderungsprozesse festzustellen und zu fördern waren.

Auslaufmodell?

Seit Anfang des 21. Jahrhunderts sind Stagnation und Einbrüche festzustellen, ebenfalls ein Teilnehmerinnenrückgang in der Frauenbildung – vor allem bei politischen, aber auch bei beruflichen

und berufsbezogenen Bildungsangeboten. Frauengesprächskreise werden wieder in Frage gestellt: Sie seien überholt. *„Frauen weichen auf Gesundheit und Befindlichkeitstrainings aus, und junge Frauen betreiben eher ihre berufliche Fortbildung, als daß sie sich auf ‚zusätzliche‘, also nicht berufsorientierte, politische Bildungsaktivitäten einlassen“*, stellte Helga Foster (2001, S. 364) fest. *„Die Politische Bildung für Frauen ist deshalb zum Randgebiet in der Weiterbildung geraten“* (ebd.).

Die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklungen der letzten Jahre scheinen zunächst die Notwendigkeit und Berechtigung solcher Frauenbildung tatsächlich infrage zu stellen. Denn die Zahl der Familienfrauen, die zu Beginn des Gros der Teilnehmerinnen bildete, schwindet mit der zunehmenden Frauenerwerbstätigkeit gegenüber den 1970er und 1980er Jahren. Die sogenannte Familienphase ist zudem kürzer. Berufstätige Mütter haben kaum mehr Zeit übrig, und der Konkurrenzdruck um Arbeit hat sich verschärft. Aufgrund der auf dem Arbeitsmarkt erfordernten Mobilität ist es für viele Frauen schwierig, sich für ein oder mehrere Semester festzulegen.

Außerdem haben Mädchen und Frauen im Bildungsbereich mächtig aufgeholt, gar Männer überholt. Das Ziel der Gleichstellung sei z.T. erreicht. Gender sei gefragt, Geschlechterdialoge und Gendertrainings. Die Angebote der Erwachsenenbildung sollen geschlechtergerecht gestaltet werden.

Mit der Individualisierung der Bildung bieten zum anderen Medien, Fernsehen und Internet dem/der Einzelnen angepasste Möglichkeiten der Qualifizierung.

Die bei vielen Menschen zu beobachtende Politik- und Parteienverdrossenheit wirkt sich schließlich in einer Abstinenz gegenüber politischen Bildungsangeboten aus. Drei neue Ks haben die alten ersetzt: Karriere, Konsum, Konkurrenz.

Zum anderen wird Erwachsenenbildung oft auf Weiterqualifizierung reduziert, nicht zuletzt in Folge öffentlicher Sparpolitik. Erwachsenenpädagogische Erwägungen und emanzipatorische Zielvorstellungen sind nicht mehr ausschlaggebend für das Angebot, sondern finanzielle Kalkulation,

Wirtschaftlichkeit und Effektivität. Fitnesstrainings, Sprachkurse, auch wenn diese durch kommerzielle Anbieter Konkurrenz erfahren, sind eben rentabler für die VHS. Zudem verfügt die politische Bildung, wie Helga Foster (2001) ausführt, über kein Konzept zu Fragen der Demokratisierung im Geschlechterverhältnis.

Fragen an und für die Zukunft

Werden solche Kurse nicht gerade weiter gebraucht, weil sich die Situation geändert hat? Und müssen sie nicht ihren berechtigten Platz verteidigen?

Diese Orte gemeinsamer Reflexion sind wichtiger denn je:

Denn es existieren heute widersprüchliche Frauenbilder, die nicht nur zu mehr Wahlfreiheit führen, sondern auch zu einer Überforderung, die jede einzelne als persönliches Versagen erlebt. Selbstbestimmung und Freiheit, Begriffe, die der Frauenbewegung entwendet oder umgedreht wurden, sind mehrdeutig geworden.

Wir sind zum anderen mit Informationen übersättigt. Diese zu verknüpfen und zu deuten, ist nur möglich in der Auseinandersetzung mit anderen, in einem vertrauten Kreis.

Außerdem, und trotz der Fortschritte der letzten 50 Jahre, erfahren Frauen nach wie vor vielfältige subtile Diskriminierungen und Benachteiligungen. Frauenbildungsarbeit ist daher weder obsolet noch überholt.

Solche Aufgaben bleiben wichtig:

Weiterbilden, Informieren. Zusammenhänge erkennen. Durchblicken.
Argumente sammeln. Gleichstellung fördern.
Austauschen mit Andersgesinnten. Vorurteile abbauen. Toleranz gegenüber Andersdenkenden,

Vertrauen und Wertschätzung erlernen. Konfliktfähigkeit entwickeln.

Demokratie – und mündige BürgerInnen – brauchen schließlich Information und Diskussion, Aufklärung und Dialog.

Als Grundlage für partizipative Demokratie, für emanzipatorische Gleichberechtigung und für ehrenamtlich gesellschaftspolitisches Engagement bleiben Frauengesprächskreise unerlässlich. In der öffentlichen Auseinandersetzung können private Ansichten zu begründeten Urteilen, Interessenkonflikte ausgetragen werden.

Der VHS-Gesprächskreis als Ort solidarischer Auseinandersetzungen und stärkendes soziales Netz, weg von hierarchisch-wettbewerbsorientiertem Lehren und Lernen, weg von passiver Wissensvermittlung und hin zum interaktiven Erwerb von Handlungskompetenz, sollte eine Zukunft haben.

In einer Zeit der Verunsicherung, wo das Desinteresse von Menschen und insbesondere von Jugendlichen für Politik beklagt wird, wo eine Vereinsamung vieler älterer Frauen stattfindet, wo arbeitslose Frauen, Migrantinnen, Seniorinnen Anschluss, Gespräch und Dialog suchen, wären eine Aufwertung solcher Kurse sowie ein Nachdenken über neue Formen und Inhalte gerade erforderlich. (Erstaunlich ist, dass es in den letzten Jahren kaum neue Überlegungen und Untersuchungen zu diesem Thema gibt).

Frauenbildungsarbeit bleibt eine ständige Herausforderung. Dabei sollte über deren Inhalte und Formen sowie deren Adressatinnen reflektiert werden: Gibt es z.B. nicht gerade angesichts der Alterung der Gesellschaft neue Schichten von Frauen, die sich mit ihrer Zeit auseinandersetzen und mitmischen möchten?

Wir sind alle gefordert zu überlegen: Was hat sich in der Frauenbildung bewährt, was muss verändert werden? Oder mit den Worten der Dichterin Rose Ausländer: *„Mit neuen Gedanken alt werden. Jung bleiben an uralten Gedanken.“*

Literatur

Buttler, Günter (1970): Frauenerwerbstätigkeit im internationalen Vergleich. Köln: Deutsche Industrieverlags-GMBH (= Beiträge des deutschen Industrieinstituts 8/9).

Deutscher Ausschuss für das Erziehungs- und Bildungswesen (Hrsg.) (1960): Gutachten des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen „Zur Situation und Aufgabe der Erwachsenenbildung“. Bonn, den 29. Januar 1960. In: Empfehlungen und Gutachten des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen 1953-1964. Gesamtausgabe. Stuttgart 1966, S. 857-928.

Foster, Helga (2001): Politische Bildungsarbeit für Frauen – Schlussfolgerungen aus den Ergebnissen einer empirischen Untersuchung bei Politikerinnen. In: Wiltrud, Gieseke (Hrsg.): Handbuch zur Frauenbildung. Leverkusen: Leske + Budrich, S. 363-380.

Hervé, Florence (1979): Politische Bildung für Frauen. In: Doormann, Lottemi (Hrsg.): Keiner schiebt uns weg. Zwischenbilanz der Frauenbewegung in der Bundesrepublik. Weinheim und Basel: Beltz.

Hervé-Murray, Florence (1968): Die Frau im deutschen Faschismus. In: Das Argument. Berliner Hefte für Politik und Kultur, Heft 24, Berlin, S. 19-22.

Libreria delle donne in Milano (2001 [1987]): Wie weibliche Freiheit entsteht. Eine neue politische Praxis. Berlin: Orlanda.

Koch, Gisela (1992): „Mit zwei Angeboten fing es an!“ In: Arbeitsgruppe Frauenbildung und Politik (Hrsg.in): Von Frauen für Frauen. Ein Handbuch zur politischen Frauenbildungsarbeit. Zürich-Dortmund Ebersbach: eFeF-Verlag, S. 43-48.

Wurms, Renate (1992): „Von heute an gibt's mein Programm“ – Zur Entwicklung der politischen Frauenbildungsarbeit. In: Arbeitsgruppe Frauenbildung und Politik (Hrsg.in): Von Frauen für Frauen. Ein Handbuch zur politischen Frauenbildungsarbeit. Zürich-Dortmund Ebersbach: eFeF-Verlag, S. 11-41.



Foto: Thomas A. Schmidt

Dr. in Florence Hervé

<https://www.florence-herve.com>

Florence Hervé arbeitet als freie Autorin, Journalistin und Dozentin. Sie lebt im Rheinland und im Finistère. Schwerpunkte: Frauenbiografien, Frauengeschichte, Frauenwiderstand, Faschismus. Sie ist seit 1979 Herausgeberin des Kalenders wir frauen.

Thoughts on Women's Political Education at the Adult Education Centres in Germany

A review of five decades of women's discussion groups

Abstract

In the mid-1970s, women's discussion groups were an integral part of the adult education courses offered in most adult education centres in Germany. In 1977 alone, there were 3,000 women's discussion groups in the former West Germany, and one year later there were 15,000. And today? This article argues that over the past twenty years, women's political education has been increasingly driven out of the German adult education centres. Active in the European and international women's movement as a teacher and writer for many decades, the author weaves together the cornerstones of the over one hundred year old tradition of women's political education at the adult education centres in her essay. Her review of five decades of women's discussion groups makes one particular thing clear: Women's education is neither obsolete nor outdated. In fact, it is the basis for participatory democracy, emancipatory equality and sociopolitical commitment by volunteers; women's discussion groups are places of solidarity that strengthen social networks. They should have a future. (Ed.)

Impressum/Offenlegung



Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
Gefördert aus Mitteln des BMBWF
erscheint 3 x jährlich online, mit Parallelausgabe im Druck
Online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin>

Herstellung und Verlag der Druck-Version:
Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN: 1993-6818 (Online)
ISSN: 2076-2879 (Druck)
ISSN-L: 1993-6818
ISBN: 9783754313459

Projekttträger



CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Keplerstraße 105/3/5
A-8020 Graz
ZVR-Zahl: 167333476

Medieninhaber



Bundesministerium für Bildung,
Wissenschaft und Forschung
Minoritenplatz 5
A-1010 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5360 St. Wolfgang

HerausgeberInnen der Ausgabe 43, 2021

Dr.ⁱⁿ Heidi Niederkofler (Universität Wien)

Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

HerausgeberInnen des Magazin erwachsenenbildung.at

Robert Kramreither (Bundesmin. für Bildung, Wissenschaft und Forschung)
Dr.ⁱⁿ Gerhild Schutti (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Fachbeirat

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Graz)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für Höhere Studien)
Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Mag.^a Julia Schindler (Universität Innsbruck)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)
Mag. Lukas Wieselberg (ORF science.ORF.at und Ö1)

Redaktion

Simone Müller, M.A. (Verein CONEDU)
Mag. Wilfried Frei (Verein CONEDU)

Fachlektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.^a Andrea Kraus

Satz

Mag.^a Sabine Schnepfleitner (Verein CONEDU)

Design

Karin Klier (tür 3))) DESIGN)

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

„Magazin erwachsenenbildung.at – Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ (kurz: Meb) ist ein redaktionelles Medium mit Fachbeiträgen von AutorInnen aus Forschung und Praxis sowie aus Bildungsplanung, Bildungspolitik u. Interessensvertretungen. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an BildungsforscherInnen und Auszubildende. Das Meb fördert die Auseinandersetzung mit Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik und spiegelt sie wider. Es unterstützt den Wissenstransfer zwischen aktueller Forschung, innovativer Projektlandschaft und variantenreicher Bildungspraxis. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema, das in einem Call for Papers dargelegt wird. Die von AutorInnen eingesendeten Beiträge werden dem Peer-Review eines Fachbeirats unterzogen. Redaktionelle Beiträge ergänzen die Ausgaben. Alle angenommenen Beiträge werden lektoriert und redaktionell für die Veröffentlichung aufbereitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der HerausgeberInnen oder der Redaktion. Die HerausgeberInnen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten solcher Quellen.

Alle Artikel und Ausgaben des Magazin erwachsenenbildung.at sind im PDF-Format unter <https://erwachsenenbildung.at/magazin> kostenlos verfügbar. Das Online-Magazin erscheint parallel auch in Druck (Print-on-Demand) sowie als E-Book.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheint die Online-Version des „Magazin erwachsenenbildung.at“ ab Ausgabe 28, 2016 unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>).



BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen verbreiten, verteilen, wiederveröffentlichen, bearbeiten, weiterentwickeln, mixen, kompilieren und auch monetarisieren (kommerziell nutzen):

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Angabe von Änderungen: Im Falle einer Bearbeitung müssen Sie die vorgenommenen Änderungen angeben.
- Nennung der Lizenzbedingungen inklusive Angabe des Links zur Lizenz. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieses Werk fällt, mitteilen.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter www.creativecommons.at.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an magazin@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
p. A. CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Keplerstraße 105/3/5, A-8020 Graz
magazin@erwachsenenbildung.at